



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1741**

**VD18 80280439**

XXXIX. Von der Wesenheit Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49335](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49335)



## XXXIX. Unterricht.

### Von der Wesenheit Gottes.

I.

VIII. Tag. **D**uß in der Welt ein Herr über alle Ding seye, welcher alles erschaffen hat, alles erhaltet, alles regieret, das glaubest du durch Göttlichen Glauben, und weist es auch durch vernünftigen Schluß der menschlichen Natur; allein es ist nit genug solches glauben und wissen: solches wissen und glauben flecket wohl dahin, daß einer nit ein Atheist, oder der an keinen Gott glaubt, seye; allein es ist über das vonnöthen, selbiges zu erwägen, und öftters zu gedencken: und dieses macht viel darzu, daß einer ein wohl gesitteter Christ seye. Es ist vonnöthen sich zu erinnern, daß Gott in der Welt seye, und von ihm jene grössere Hochschätzung zu machen, als mit seiner Hülff von unserem schwachen Verstand kan gemacht werden. Zu solchem Zweck werden gerichtet werden etlich wenige nachfolgender Betrachtungen. Es ist aber mein Absehen nit euch anzuhalten eine nach der anderen aus denen Göttlichen Vollkommenheiten zu betrachten: dieses

dieses wurd ein niemahl zum End kom-  
mendes Unternehmen seyn, zumahlen dies-  
selbe Vollkommenheiten in einem allerein-  
fachisten Wesen unendlich seynd. Ihr  
könnet betrachten, wie Gott seye der Al-  
lerweiseste, der Allermahrhaftigste, dahe-  
ro wir glauben müssen, was er gesagt hat:  
er ist der Allermächtigste, und der Aller-  
getreueste, dahero wir hoffen sollen, was  
er versprochen hat: er ist unendlich frey-  
gebig, daher belohnet er: er ist unendlich  
barmherzig, dahero hat er Mitlenden:  
er ist unendlich gerecht, dahero straffet er:  
er ist unendlich liebreich, dahero verbienet  
er geliebt zu werden von ganzem Herzen:  
er ist höchst erschrocklich, dahero muß er  
geforchten werden, aus ganzer Seel.  
Diese Wahrheiten seynd bereits zum Theil  
betrachtet worden, und werden zum Theil  
betrachtet werden in unterschiedlichen Leh-  
ren da und dort nach unterschiedlichen Ge-  
legenheiten, und Materien unserer Gesprä-  
chen. Anjeko wollen wir uns aufhalten  
in Betrachtung der Wesenheit des grossen  
Gottes.

2. Daß ein Gott seye, das ist, ein  
Herr alles Wesens, der alles erschaffen  
hat, alles erhaltet, alles regieret, ist ein War-  
heit so gleichförmig dem Licht der Ver-  
nunfft, daß, wie Nazianzenus wohl beob-  
achtet, es nur von einer äusseristen Thor-  
heit in Zweifel gezogen werden kan.

Non

S. Greg. Naz. or. 2. de Theol. Non potest non manifestum esse id, quod & condidit universa, & condita movet, & conservat; adeoque prorsus hebetis esse hominem judicii, qui non sponte sua, naturaliumque demonstrationum vestigiis inhaerens, eo progrediatur.

Es kan nit anders als offenbar seyn jenes, welches alle Ding erschaffen hat, und die erschaffene bewegt, und erhaltet, also daß einer ein Mensch eines schwachen Verstands seyn müsse, der nit freywillig, und in denen Fußstapfen der natürlichen Beweissthumen so weit kommet. Die ganze Welt, sagt der Heil. Augustinus, bezeuget nur in dem, daß ihr gleichförmige Zusammenstimmung, ihre Theil, ihre Bewegungen, ihr Unterschiedlichkeit, und Schönheit beobachtet wird, daß sie gemacht seye, und nit könne gemacht seyn, als von einem Gott einer unendlichen unaussprechlichen Größe.

S. Aug. de Civ. l. 11. e. 4. Mundus ipse ordinatissima sua mutabilitate, & mobilitate, & visibilium omnium pulcherrima specie, quodammodo tacitus & factum se esse, & non nisi à Deo ineffabiliter, atque invisibiliter magno, & ineffabiliter, atque invisibiliter pulchro fieri se potuisse proclamat. Die Welt selbst mit ihrer ordentlichsten Veränderlichkeit, und Beweglichkeit, und mit der schönsten Gestalt aller sichtbaren Sachen, ruffet gleichsam stillschweigend, sie seye gemacht, und habe nit können gemacht

macht werden, ausser von dem unaus-  
 sprechlich, und unsichtbarlich grossen,  
 und unaussprechlich, und unsichtbar-  
 lich schönen Gott. Der Himmel, die  
 Erden, der Tag, die Nacht, alles sagt, es  
 sey ein Gott. *Coeli enerrant gloriam Pl. 18.*  
*Dei, & opera manuum ejus annunciat fir-*  
*mamentum. Dies diei eructat verbum, &*  
*nox nocti indicat scientiam. Die Himmel*  
 erzehlen die Ehr Gottes, und die  
 Werck seiner Händen kündiget an das  
 Firmament. Der Tag gibt dem Tag  
 das Wort, und die Nacht zeigt der  
 Nacht an die Wissenschaft: und die  
 Stimm ist so hell, und klar, daß sie noth-  
 wendig muß gehört werden. *Non sunt*  
*loquelæ, neque sermones, quorum non au-*  
*diantur voces eorum. Es seynd keine*  
 Wort, noch Reden, deren Stimmen  
 nit gehört werden. Der H. Athanasius *S. Athan.*  
 bringet vor die Gleichnuß mit einer wohl *or. coat.*  
 gestimmten Harpfen, von welcher niemand *Idola.*  
 zweiffeln wird, es seye ein künstliche Hand  
 gewesen, welche sie gemacht, welche die  
 Saiten aufgezoogen, welche solche vollkom-  
 mentlich zusammen gestimmnet habe. Der  
 Heil. Clemens von Rom ziehet an die *S. Clem.*  
 Gleichnuß eines schönen Pallasts. Du *Recog. 1. 8.*  
 siehest in demselben herrliche Stiegen,  
 kostbare Säl, ausspalierte Zimmer, ver-  
 goldte Getäfel, schöne Gallerien, Werck-  
 stätt, offene Höf, alles in die schönste Ord-  
 nung

nung eingetheilet: ich frage dich: solle wohl ein so närrischer Mensch gefunden werden, der sich einbilde, solches Gebäu seye von sich selbst zufälliger Weiß gemacht worden durch ein ungefähre Zusammenstossung der Materialien, also daß ohne Handanlegung eines erfahrenen Meisters die Stein sich auf einander gerichtet zu Mauern, das Gold sich über die Laubwerck gezogen, die Farben sich ausgetheilet zu Gemählen, die Seiden, und Woll sich zu Tapeten gewebet, alles von ungefähre? Wann wir sehen ein schönes Gemähl, so fragen wir, wer der Mahler gewesen: sehen wir ein schöne Statue, so fragen wir, wer der Bildhauer gewesen: sehen wir ein schönes Gebäu, so fragen wir, wer der Baumeister gewesen; und niemand kommet es in den Sinn, daß ein schönes Gemähl, ein schöne Statue, ein schönes Gebäu zu finden sey ohne Künstler, der sie gemacht: und solle dieses jemanden einfallen in Ansehung solcher Wercken, welche ohne Vergleichung so viel schöner, so viel herrlicher, und grösser seynd? In Ansehung der Sonnen, des Mondes, der Sternen, der himmlischen Bewegungen, des Meers mit seinen Fischen, der Bergen mit ihren Metallen, soll einer glauben können, sie haben von sich selbst können gemacht werden, und haben keinen Urheber gehabt, von dem sie gemacht

gemacht seyen? Da nun ein Urheber nothwendig gewesen ist, haben solche Werck von keinem anderen können herkommen, als von einem Verstand einer unendlichen Weisheit, einer unendlichen Macht, einer unendlichen Fürsichtigkeit; und dieser ist Gott.

3. Wahr ist es, daß wir ihn nit sehen in sich selbst; allein, spricht Beda, wir sehen auch den Wind nit, und nichts desto weniger bey Ansehung der häfftigsten Bewegung der Bäumen, der ungestimmten Wasser-Wellen, der aufgebläheten Schiff-Geegel, und der schnell lauffenden Fahrzeugen, zweifflet niemand an dem Wind, welcher, ob er schon an sich selbst nit gesehen wird, jedoch unfählbar entdecket wird in seinen Würckungen. *Sicut ventorum Beda in substantia nullatenus cernitur, sed tamen e-* Pl. 52.  
*jusmodi ventos aliquo modo existere per immensos flatus, & commotionem intelligitur: sic Divina Substantia, licet invisibilis, tamen ex immensa virtute, & potestate, quam in omnem creaturam exercet, constantissima fide va'et cognosci.* Gleichwie die Wesenheit der Winden keines Weegs gesehen wird, jedoch, daß es Wind gebe, man auf gewisse Weiß aus dem starcken Wehen, und der Bewegung verstehen kan: also kan man die Göttliche Wesenheit aus der unermässenen Krafft, und Macht, so dieselbe in alle  
 Ges

Rom. 1.

Geschöpf ausübet, mit standhaftigem Glauben erkennen. Und dieses ist, was der Heil. Paulus sagt, wann er lehret, wir sehen die unsichtbare Vollkommenheiten Gottes vermittelst der von ihm erschaffenen Dingen, dafern wir diese recht verstehen. *Invisibilia Dei per ea, quae facta sunt, intellecta conspiciuntur.* Die unsichtbare Sachen Gottes werden verstanden, und gesehen durch jene, welche gemacht seynd. Mit einem Wort, schreyet auf Paulus Orosius, es kan zwar ein jeder Mensch sein Freyheit mißbrauchen Gott ein Zeit lang zu verachten, und zu beleydigen, aber gänzlich denselben nit wissen kan er nit. *Deum*

Oros. 1. 6.  
hist. ad-  
vers. Pa-  
gan. c. 1.

*quilibet homo contemnere ad tempus potest; nescire in totum non potest.* Niemahl ist ein ganze Nation von Atheisten, oder solchen Leuthen, die keinen Gott erkennen, gefunden worden: so ungeschliffen, grob, wild, und barbarisch inmer ein Volck gewesen, hat es doch allzeit für nothwendig erkennet die Wesenheit einer Gottheit. Die Abgötterer haben gefäht in dem, daß sie viel Götter bekennet, und für einen Gott gehalten, was kein Gott ware, haben aber nit gefäht in Erkantnuß, daß die Welt nit ohne Gott seyn könne. Einige haben angebettet das Feuer, andere den Wind, andere den Luft, andere die Stern, andere die Sonn, andere den Mond,

Vide Sap.  
13.



Mond, als Regenten der menschlich, irdischen Sachen; jedoch haben sie nit gefühlt in der Meynung, es müsse seyn ein Ursprung, der alles anordnet. Die Schuld ihres Willens ist gewesen, daß sie den Verstand nit gebraucht haben zu bedencken, daß, wann diese Sachen schön seynd, einer seye, der sie gemacht hat, und viel schöner, als alle diese, seye: daß, wann solche Ding viel vermögen in die herunterere Sachen, einer seye, der sie gemacht hat, und viel mächtiger seye, als alle sie. *A magnitudine enim speciei, & creaturæ cognoscibiliter poterit creator horum videri.* Dann aus der Grösse der Gestalt, und der Geschöpfen kan ihr Erschaffer erkenntlich gesehen werden. Dannenhero verdienen sie kein Verzeihung, dieweilen sie, da sie die Sachen der Welt schätzten, den HErrn derselben hätten erkennen, und anbetten können, wann sie gewollt hätten. *Iterum autem nec his debet ignosci; si enim tantum potuerunt scire, ut possent æstimare saculum, quomodo hujus Dominum non facillius inveniunt?* Abermahl muß man diesen nit verzeihen; dann wann sie so viel haben wissen können, daß sie die Welt künften hoch schätzen, wie viel leichter haben sie den HErrn derselben finden können? Wann in der Welt anzutreffen ist ein Atheist, oder Gottes-Laugner, der

kein Gottheit erkennet, kommet er dahin  
 durch ein äußerste Gewaltthätigkeit des  
 Willens, welcher den Verstand abwendet  
 von Anhörung so vieler augenscheinlicher  
 Zeugnissen des Göttlichen Wesens. Mit-  
 ten in seiner Gottes-Laugnung spühret er  
 wider seinen Willen ein innerliche Stimm,  
 die ihme sagt, es sey ein Gott. Will sagen:  
 er glaubt ihn nit, weil er ihn fürchtet: er  
 zwingt sich ihn nit zu glauben, weil er ihne  
 nit fürchten wollte: vergewisset seiner Laster,  
 und vest beschlossen in denenselben zu le-  
 ben, laugnet er, daß Gott seye, sich zu  
 schmeichlen, als wann er nit einmahls  
 empfinden müsse die Hand Gottes, der  
 ihn straffe. Zu solchem Stand gelanget  
 man nit anderst, als durch den Weeg  
 schwerer Sünden: und wofern du, mein  
 Leser, aus der Zahl bist jener, welche ver-  
 sencket leben in Unlauterkeiten, in Wu-  
 cher, in Haß, und Feindschafften, so fürch-  
 te nur, fürchte dir eines Tags zu kommen  
 zu der letzten erschrecklichsten Übermaas  
 dieser freywilligen Blindheit. Es ist kein  
 Atheist, so nit gewesen, und noch seye sehr  
 lasterhafft. Lasset du dich lang von  
 dem Laster bemeistern, so ist diß dein Ge-  
 fahr, daß du in die Atheisterey verfallst,  
 und laugnest, daß ein Gott seye, damit  
 du ihn beleydigen könnest ohne Furcht der  
 Straff. Dixit impius in corde suo: non  
 est Deus. Der Gottlose hat in seinem  
 Hertz

Hertz gesagt: es ist kein Gott. O mein Gott, lasse bey mir nit zu ein so erbärmliche Blindheit. Bin ich gegen dir ungehorsam, so straffe mich: mache, daß ich solche Streich empfinde, daß ich in denselben erkennen müsse dein Hand. Überwinde, auch mit Gewalt der Peynen, mein Verstockung: abtödtete mein Unbändigkeit mit wasserley meinen Kösten; aber lasse nur nit zu, daß ich zu so äußerster Blindheit komme.

4. Unsezo betrachte die Veränderung aller Sachen in der Welt, und die Bedürffigkeit, so sie gegen einander haben: woraus der Schluß mit unwidersprechlicher Klarheit gemacht wird, daß sie einen Ursprung gehabt haben, und von einander abhängen, daß also keine derselben Gott seye, und nothwendig ein Gott über sie alle seye. Die Erden veränderet ihr Gestalt zu jeder Jahrs-Zeit, und bedarff aller Elementen zu dem Wachsthum: das Feuer sich in seiner Wirkung zu erhalten bedarff des Holkes: das Wasser vor der Fäulung zu bestehen bedarff der Bewegung: der Luft nit zu verderben bedarff der Erschüttung. Die Stern, und der Mond haben vonnöthen des Sonnen-Lichts zu ihrem Glanz: die Sonn hat zu ihrem täglichen Lauff vonnöthen der Bewegung der Himmlen, und diese haben des Sonnen-Lichts vonnöthen erleuchtet zu

werden. Mit so grosser Bedürffigkeit kan auf kein Weis bestehen eine Gottheit. Wer immer als Gott verehret hat ein lebendiges Thier, hätte gedencken sollen, es stehe bey ihm selbigem seinem Gott das Leben zu benehmen, auch nur durch dieses, daß er ihm kein Speis reichete, oder gleichwie Daniel dem zu Babylon angebetteten Drachen, ein vergiftetes Kuchlein gebete: wer als Götter angebetet hat Statuen, oder von menschlichen Händen gemachte Bildnussen, könnte erkennen, selbige wären niemahl Götter gewesen, wann sie nit von denen Künstlern wären gemacht worden, und ein Hammer gekleckt hätte wiederum zu Trümmern zu machen ihr ganze Gottheit. Ein Mensch ist nit Gott, und ist ein klare Sach, daß des Menschen Gott nit habe seyn können, was minder war als der Mensch, und was des Menschen bedarffe herfürgebracht, und erhalten zu werden. Alles, was einer innerlichen Veränderung unterworffen ist, ist auch unterworffen dem Gewalt einer äusserlichen Ursach: hätte es sein Wesen gehabt ohne Bedürffigkeit einer äusserlichen Krafft, so wäre kein äusserlicher Gewalt, wordurch es innerlich veränderet werden kunte: so seynd dann alle der innerlichen Veränderung fähige Sachen erschaffen: seynd sie erschaffen, so ist ein Schöpfer, und dieser kan nit erschaffen seyn; zumahl  
len

len endlich ein Erster seyn muß, und dieser Erste kan keinen andern vor sich haben. Diese ganze Schluß-Red ist von dem H. Joanne Damasceno. Cum sint mutabilia, spricht er, plane erunt creata: si creata sunt, prorsus ab aliquo condita sunt. Oportet autem creatorem increatum esse; nam si etiam ille creatus est, omnino ab aliquo creatus est, donec ad incertum aliquid procedendo perveniatur. Increatus ergo conditor est, & immutabilis. Hoc vero quid aliud esse potest, quam Deus? Weil alle Ding veränderlich seynd, werden sie freylich erschaffen seyn: seynd sie erschaffen, so seynd sie von einem erschaffen. Es muß aber der Erschaffer unerschaffen seyn; dann wann auch er erschaffen ist, so ist er von einem andern erschaffen, bis man auf etwas ungewisses endlich kommet. So ist also der Erschaffer unerschaffen, und unveränderlich. Was kan aber dieses anderes seyn, als Gott?

S. Jo. Damasc. l. 1. de fide Orthod.

5. Nehme zusammen alle Menschen, und mit dem berühmten Theodoro, mit dem Zunahmen Abucara, dem fürtrefflichen Jünger des Heil. Joannis Damasceni, rede also: Die Zahl der Menschen ist auf ein gewisses bestimmt: Hominum certus est numerus. Es ist ein gewisse Zahl der Menschen: wir wollen sehen, es

Abuc. Dial. 2.

seyen hundert: *Fingamus, illos esse centum.* Da nun diese nacheinander gebohren seynd, ist nöthig zukommen auf einen, der nit gebohren ist; sonst müste man sagen, einer aus ihnen habe gebohren, zuvor er gewesen, hab einen Sohn gehabt, zuvor er das Leben gehabt, und seye gewesen ein Vatter seines eignen Vatters. *Non possunt omnes illi esse geniti, quippe ab invicem propagati sunt.* Es können nit alle gebohren seyn; massen sie von einander fortgepflanzt seynd. So ist also nothwendig, daß jener Mensch, welcher der erste gewesen ist, von dem andere fortgepflanzt seynd, entweder aus der Erden gewachsen seye wie die Stauden, oder Baum, oder von Ewigkeit her allzeit gewesen seye, oder von einem erschaffen seye worden. *Nostra mens plane in unum aliquem incidit ingenitum.* Igitur necesse est, istum vel ex terra editum esse velut stirpes, vel esse æternum, vel esse ab opifice aliquo factum. Unser Gemüth kommet endlich auf einen Ungebohrnen: daher nothwendig ist, daß dieser entweder aus der Erden gezeugt, als wie die Baum-Gewächs, oder er seye ewig, oder von einem Werckmeister gemacht worden. Wann er aus der Erden wäre herfür gebracht worden, würden von derselben auch andere herfür gebracht werden, gleichwie wir sehen an den  
nen

nen Bäumen, und Kräuteren; at quia hoc fieri non videmus, manifestum est, neque primo in hominem germinasse; weilien wir aber dieses nit geschehen sehen, so ist offenbar, und richtig, daß auch der erste Mensch nit also gewachsen seye. Er ist auch nit allzeit gewesen durch ein innerliche Ewigkeit; angesehen er sonst annoch lebete, zumahlen gewiß ist, daß, was keinen Anfang hat, auch kein End habe. Sed nec aeternus erat; si enim principio caruisset, essetque aeternus, nunquam mortuus fuisset, neque interuisset. Quod enim principium non habet, neque finem habet. Er war aber auch nit ewig; dann wann er keinen Anfang gehabt hätte, und ewig wäre, so war er niemahl gestorben, noch zu Grund gegangen: was keinen Anfang hat, hat auch kein End. So bleibt also noch übrig, daß er gemacht seye; so hat er dann seinen Urheber, und dieser ist Gott. Relinquitur igitur, ut factus fuerit; quod autem factum est, authorem habet. Est igitur Creator, & author hominum Deus. So folget also, daß er gemacht seye; was aber gemacht ist, hat seinen Urheber. Derowegen ist der Erschaffer, und Urheber der Menschen, Gott. Und dieses ist wahr, wann auch zugegeben wird, es seyen möglich unendliche Menschen, und unendlich nacheinander

folgende Herstammungen. Auf solchen Fall, so man anfangte zu zählen von dem ersten an, wurde man niemahl biß auf den letzten kommen, und wann man anfangte zu zehlen von dem letzten an, wurde man niemahl biß auf den ersten kommen: diß ist die Natur der Unendlichkeit. Wann aber die ganze Menge der unendlichen Menschen zusammen genommen wird, so müste einer aus denenselben gewißlich nit von einem anderen Menschen gebohren seyn, sonsten müste einer aus ihnen seyn, der gebohren wäre von einem, so noch nit gebohren ware. Diese Wahrheit aber noch klarer fürzustellen, und leichter zu fassen, betrachte dich selbst. Du weißt gewiß, und unfählbar, daß du bist, und nit allzeit gewesen bist: so hast du dann unfählbare Gewißheit, daß du angefangen habest zu seyn, und hast Gewißheit, daß du, da du noch nit warest, weder dich selbst, noch etwas anderes habest machen können; dann wer nit ist, der kan nit würcken: und wie du bist, also siehest du zu seyn einen jeden andern Menschen, ein jede andere Sach, unfähig das Wesen sich selbst zu geben, und zu würcken, da er nit ist. So schliesse dann, der Mensch, und ein jedes anderes Ding, so nit ware, und ist jetzt, seye erschaffen, oder herfürgebracht worden von einem Ursprung, so niemahl angefangen

Vide S.  
Tho. Cantuar. in  
Spec. c.  
27.



gefangen hat, und allzeit gewesen ist: und dieser Ursprung ist Gott.

6. Der Atheist, oder Gottes-Laugner kan auch nit sagen, alles seye von ungefährlig gemacht worden. Nichts kan zufälliger Weiß gemacht werden ohne zwey vorgehende Ursachen, der würckenden, und der materialischen. Ich erkläre mich. Erinnere dich jenes Mahlers, welcher den Schaum an eines wackeren Pferds Zaum entwerffen wollte, doch mit Farben solches nach seinem Wunsch nit zu wegen bringen kunte. Endlich erzürnet über sich selbst, und über sein Werck, wollte er die schon gemachte Arbeit zernichten, nahm den Schwamm, womit er die Pensel abzutrocknen pflegte, und warffe ihn mit Unwillen verächtlich an das Gemähl. Der Wurff, so das Maul des gemahlten Pferds getroffen, hat eben jene Gestalt in denen Farben eingedruckt, welche der Künstler nit entwerffen kunte, und durch diß allein ist der Schaum alldorten vollkommenlich gestaltet verblieben. Siehe, diß ist ein von ungefährlig gemachte Sach; sie hätte aber so zufälliger Weiß nit können gemacht werden, wann nit vorhero gewesen wären die Leinwad, die Farben, der Schwamm, des Mahlers Hand, so den Schwamm geworffen hat. Also geschicht es in allen Sachen, die wir sagen, sie seyen geböhren, oder gemacht von ungefährlig:

sie seynd endlich nichts anders, als ein gäh-  
 linge Zusammensetzung, so wir nit ver-  
 langt haben. der vorher verhandenen Ma-  
 tery, ein Zusammensetzung angerichtet  
 von einem zu solchem Werck tauglichen  
 Ursprung, ob schon dieser zu dem End sol-  
 ches Wercks nit mit Bedacht angewendet  
 worden. Dahero wann einem Atheisten  
 zugelassen wurde, die Menschen, die Thier,  
 und alles, was wir sehen, seyen von unge-  
 fähr gemacht worden, müste man bekenn-  
 en, daß vorhero gewesen ein Matery,  
 aus welcher solche Ding ungefähr gemacht  
 worden, und ein würckender Ursprung,  
 von welchem sie zusammen gefügt wor-  
 den: und gleichwie die sichtbarliche Ma-  
 tery, wie wir gesehen haben, unterworfs-  
 fen ist denen Veränderungen, denen auch  
 alle sichtbarliche würckende Ursachen un-  
 terworffen seynd, müssen wir nothwendig  
 daraus den unfähbaren Schluß machen,  
 daß so wohl diese, als jene gehabt haben  
 einen Anfang, und Ursprung, so keinen  
 Anfang, oder Ursprung gehabt hat, und  
 allzeit gewesen ist: und dieser ist Gott.  
 Aber das würcket kaum jemahl von un-  
 gefähr ein Sach, die vollkommen ist. War-  
 te der Gottes-Laugner auf ein ungefähre  
 Zubereitung seines Fisches; er wird wohl  
 vor Hunger sterben: er warte er von ei-  
 nem Zufall die Keyder; er wird wohl na-  
 ckend gehen müssen. Wann aber ein Fisch  
 von

von ungefähr mit Speisen nit besetzt, ein Tuch zufälliger Weiß nit gewebet wird, was wird es für ein Thorheit seyn behaupten, ein so grosser Unterschied so fürtrefflicher Thieren, und so vollkommener Wercken, als wir sehen, sey ein Sach von ungefähr, und zufälliger Weiß?

7. Nach vernommener dieser Wahrheit, oder besser zu reden, nach wohl erwogener dieser Wahrheit, daß ein Gott seye, der Erschaffer alles Wesens, übe gegen ihm die tieffste Anbettung, und dancke ihm, daß er, indem er gänzlich frey ware das Wesen zu geben, dem er will, erschaffen habe wollen vielmehr dich, als so viel andere, welche allzeit in dem Nichts verbleiben werden: bekenne, daß du ihn erkennest als deinen HErrn, und alles dessen, was du hast, einen HErrn des Himmels, und der Erden, und alles dessen, was auf Erden, und im Himmel begriffen wird: bekenne, daß du dich allzeit aufführen wollest als einen Knecht, und gegen ihm getreuen Unterthanen: beue, daß du dich nit allzeit also verhalten habest, und bitte ihn um Verzeihung mit zu Boden geschlagenem Hertz, und Angesicht.